

Ein halbes Arbeitsleben für die Archäologie Zum 65. Geburtstag von Josef Vierthaler

Karl Schmotz

Es war am 6. August 1980, als zwei Doktoranden die Straße von Natternberg nach Mettenufer entlangfahren, um zu einer Grabung zu gelangen, die damals auf der Trasse der künftigen Autobahn Straubing–Deggendorf stattfand. Einer der beiden hieß Karl Böhm und ist heute Kreisarchäologe von Straubing-Bogen, der andere Karl Schmotz, heute Kreisarchäologe von Deggendorf. Nach dem Übersteigen der Abraumberge bot sich ihnen ein aufregendes Bild, waren doch damals in Ostbayern Flächengrabungen bei weitem nicht alltäglich. Auf der Grabungsfläche angekommen, wurden sie von einer hageren Person mit wettergegerbtem Gesicht angesprochen, die offensichtlich eine wichtigere Funktion bei diesem Unternehmen hatte. Neben den Grabungsarbeitern war nämlich niemand zu entdecken, der sich etwa mit der Dokumentation von Befunden beschäftigt hätte. Diese Person stellte sich als „Vierthaler“ vor, und dessen Funktion war Vorarbeiter. Er zeigte uns Pläne und vor allem Fundmaterial und schien sichtlich erfreut darüber, daß fremde Personen an der Grabung Interesse hatten und ihm eine gewisse Bestätigung für die Wichtigkeit seiner Arbeit vermittelten.

Nur ein gutes halbes Jahr ging ins Land, und wie der Zufall es wollte, kam einer der beiden damaligen Besucher wieder an den Ort dieser Begegnung zurück. Schuld daran hatten dessen Dissertationsthema und der damalige Leiter der Abteilung Bodendenkmalpflege beim Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege, Dr. Rainer Christlein. Die 1978 ins Leben gerufene Deggendorfer Kreisarchäologie war nämlich erheblich ins Straucheln geraten, und es sollte versucht werden, sie vor dem endgültigen Untergang zu bewahren. Für diesen Rettungsversuch war der Schreiber dieser Zeilen ausersehen; einerseits konnte es fast als Ehre angesehen werden, für dieses Unternehmen ausgewählt worden zu sein, andererseits schien das Ganze ziemlich aussichtslos, war doch nach anfänglich großer Euphorie nur noch wenig Begeisterung gegenüber der kommunalen Archäologie, der damals einzigen auf Landkreisebene in Bayern, erhalten geblieben¹. Zu verlieren war für die Sache so gut wie nichts, dafür aber viel zu gewinnen.

Am 4. März 1981 war es also so weit, daß die Rettungsaktion anlaufen konnte. Diese fand in den ersten Tagen nur innendienstlich statt, doch schon nach etwa zwei Wochen war es erforderlich, die vernachlässigte Grabung im Bereich des Urnenfeldes auf der Autobahntrasse bei Natternberg zu übernehmen². Bei der Ortsbesichtigung kam es erneut zum Zusammentreffen mit einem Vorarbeiter namens Vierthaler, der nur noch wenig motiviert an derselben Stelle wie vor



Abb. 1: In der Osterhofener Zeitung vom 19. August 1964 ist Josef Vierthaler als zweiter Arbeiter von links bei der Grabung im Kastell Künzing gerade noch zu erkennen.

einhalb Jahren tätig war. Schlechtes Wetter und schwierige Arbeiter taten ihr Übriges zur Förderung der Arbeitslust, und es ließ sich nicht übersehen, daß so etwas wie Endzeitstimmung herrschte. Das waren also die äußeren Bedingungen für das Unternehmen „Rettung der Kreisarchäologie Deggendorf“.

Um die in Absprache mit dem damaligen Kreisarchäologen Klaus Hautmann angestrebte Untersuchung des Urnenfeldes³ überhaupt angehen zu können, waren einige Arbeiter erforderlich, die aber nur von Vierthalers Mannschaft abgezogen werden konnten. Dies ließ sich auch realisieren, doch kam es aufgrund von Intrigen sehr rasch zu Verwerfungen im Verhältnis zum Vorarbeiter, obwohl die Arbeitsstellen weit auseinander lagen. Den Gipfel bildete schließlich eine eindeutige Maßregelung des Neulings durch den Vorarbeiter vor versammelter Mannschaft. Die Fronten waren geklärt, der spätere Kreisarchäologe zog sichtlich beeindruckt mit seinen wenigen Arbeitern zur Grabungsstelle; seine damals ohnehin gering ausgeprägte Autorität war dahin. Wie sollte es nun weitergehen, ja gab es überhaupt noch eine Zukunft?

Das wenig freundschaftliche Verhältnis zwischen Vorarbeiter und damaligem Doktoranden verbesserte sich nur unwesentlich. Dazu trugen auch die ungeklärten „Befehlsbefugnisse“ bei, da offiziell der noch amtierende Kreisarchäologe im Dienst war. Die Situation änderte sich erst im Sommer, als der Dokto-



Abb. 3: Einer der letzten Grabungstage (29. Oktober) des Jahres 1987 im Käserfeld von Künzing; Josef Vierthaler sitzt zu Füßen der Mitarbeiter (innen) in einer römischen Grube.

der er die Arbeiter beeindruckte und sich somit auch fachlichen Respekt verschaffte.

War die Untersuchung auf dem Natternberg vom Umfang her gesehen relativ klein, so bedeutete der Autobahnbau eine gewaltige Herausforderung. Noch niemals waren im Deggendorfer Raum so große Flächen in einem Zug freigelegt worden, und noch niemals mußte eine so hohe Fund- und Befunddichte der Ausgrabung und Dokumentation zugeführt werden. Trotz wenig erfreulicher Begleitumstände machte sich Vierthaler an die Arbeit, und wir müssen ihm heute noch aufrichtig dankbar sein für die Verwirklichung einer maßstabsgetreuen Dokumentation der hallstattzeitlichen Grabenanlage⁹ östlich der Straße nach Mettenufer. Ohne ihn gäbe es diesen Plan nicht, und wir würden nur ein Luftbild dieser als Herrenhof bezeichneten Anlage besitzen, zu der sich dank intensiver Luftaufklärung seither eine ganze Reihe weiterer vergleichbarer Objekte gesellte¹⁰; die Ausprägung des Natternberger „Herrenhofes“ besitzt aber immer noch keine Parallele.

Die dienstlichen Turbulenzen der Jahre 1980 und 1981 führten bei Vierthaler zu einem Nachlassen seines Engagements. Dazu trugen auch die aus diesen Umständen resultierenden Perspektivlosigkeiten für eine Weiterbeschäftigung bei. Ein Scheitern der Kreisarchäologie hätte ihn aufgrund seiner angeschlagenen Gesundheit sicher zu einem Kostgänger des Arbeitsamtes werden lassen.



Abb. 4: Josef Vierthaler bei der Arbeit im Künzinger Baugebiet „Bruck“ (Mai 1991).

Doch es kam zum Glück ganz anders, zum Glück für die Archäologie aber auch für Josef Vierthaler. Es sollte sich in den kommenden Jahren auszahlen, daß er sich in das Wesen der Grabungstechnik trotz nicht vorhandener Vorbildung hervorragend eingearbeitet hatte und außerordentlich gut mit dem meist nicht sehr motivierten ABM-Personal umzugehen verstand. Mit Recht ist hier zu betonen, daß ohne Vierthaler die Kreisarchäologie Deggendorf niemals den heutigen anerkannten Stand erreicht hätte. Was kann eine einzige fest angestellte Person denn ausrichten, wenn sowohl Innendienst, Grabungsdokumentation und Öffentlichkeitsarbeit von ihr allein bewerkstelligt werden sollte? Ohne einen zuverlässigen Mitarbeiter auf den Grabungsstellen ging und geht einfach nichts, und Vierthaler war hierfür die beste denkbare Besetzung.

Als die Anforderungen an die Kreisarchäologie von Jahr zu Jahr wuchsen, steigerte sich auch der Jubilar. Trotz mancher gesundheitlicher Probleme, die ihn einmal fast „das Handtuch werfen“ ließen, engagierte er sich in seiner un-nachahmlichen Art für die Sache. Egal an welchem Ort des Landkreises Grabungen erforderlich wurden, sein Einsatz war gewiß. Da wurde Werkzeug mit dem eigenen Auto, ohne lange zu fragen, transportiert, mehrere gleichzeitige Grabungen umsichtig betreut und für die Dokumentation der Befunde vorbereitet, darüber hinaus manche lokalen Probleme bereinigt, ohne daß die Grabungsleitung davon überhaupt Notiz nehmen mußte. Die intensivsten Heraus-



Abb. 5: Die Grabungsmannschaft im Buchhofener Baugebiet „Westag-Siedlung“ am letzten Arbeitstag (8. August 1996). Es handelt sich hier um das einzige (vollständige) Gruppenbild, auf dem Vierthaler (als sechster von links) zu finden ist.

forderungen seiner Dienstzeit begegneten ihm in seiner Heimatgemeinde Künzing. Besonders die langjährigen Grabungen im Umfeld des römischen Kastells¹¹ forderten Vierthalers ganze Energie heraus. Die großflächigen Untersuchungen im Bereich des heutigen Sportplatzes¹² bleiben ebenso mit seinem Namen verbunden wie die Ausgrabung des Baugebietes „Bruck“¹³ und des benachbarten frühmittelalterlichen Gräberfeldes¹⁴. Gleichermaßen verhält es sich mit der umfangreichen Grabung im Stephansposchinger Baugebiet „Urdorf“, wo eine der am intensivsten mit Gebäuden des späten 6. Jahrtausends v. Chr. besetzten Fläche Süddeutschlands auf über 3 ha erforscht werden konnte¹⁵.

Insgesamt etwa 200 Grabungsmaßnahmen, deren jeweilige Dauer von wenigen Tagen bis zu mehreren Jahren reichte, erfuhren Vierthalers Betreuung. Das kulturgeschichtliche Spektrum umfaßte die frühesten Belege der Anwesenheit von Menschen der Jungsteinzeit am Beginn der bäuerlichen Wirtschaftsweise im 6. Jahrtausend v. Chr. bis zu mittelalterlichen und neuzeitlichen Befunden. Waren es Siedlungs- oder Grabfunde, einfache oder komplizierte Befunde, immer fanden sie in ihm grabungstechnisch ihren Meister. Nur wenn die Sachlage zu kompliziert wurde, suchte er die Beratung und ließ lieber etwas unberührt, ehe ein Fehler passierte. Eines aber überließ er grundsätzlich anderen: die zeichnerische Dokumentation. Diese zu erlernen, hatte er nie die Gelegen-

heit, und neben den ständigen Anforderungen an Organisation und Menschenführung wäre dazu keinesfalls die erforderliche Zeit und Muße vorhanden gewesen. So ergab sich eine gut funktionierende Zusammenarbeit zwischen Vorarbeiter und Kreisarchäologen; die Tätigkeitsbereiche waren klar aufeinander abgestimmt, jeder konnte sich auf den anderen verlassen. Dabei war es über ein Jahrzehnt hinweg nicht immer einfach, den Vorarbeiter von einem Jahr auf das andere in ein Arbeitsverhältnis zu bringen, stand doch keine feste Stelle zur Verfügung. So mußten immer wieder neue Wege gesucht werden, um die Beschäftigung zu sichern, und trotz dieser Unsicherheiten ließ sein Einsatz niemals nach. Erst 1990 war es soweit, daß im Stellenplan des Landkreises eine entsprechende Position ausgewiesen wurde. Dadurch konnte sich Vierthaler – wenn auch sehr spät – in seinen jahrelangen Bemühungen bestätigt fühlen. Wäre er in eine günstigere Zeit hineingeboren worden, die Archäologie hätte einen phantastischen Grabungstechniker erhalten. Doch auch so wird seine Leistung in die Geschichte der Archäologie nicht nur des Landkreises Deggendorf, sondern ganz Niederbayerns eingehen. Seine aufrichtige Ernsthaftigkeit ist bewundernswert. Nichts haßte er mehr als Schlampigkeit in der Dokumentation. Seine technischen und physischen Mühen mußten unter allen Umständen – und das natürlich zu Recht – in eine für die Wissenschaft brauchbare Dokumentation einmünden. Das bekamen auch manche Aushilfszeichner zu spüren, denen er bei erkannter Unzulänglichkeit zeigte, wie das Ganze zu funktionieren hatte.

Zwei Denkwürdigkeiten seines „archäologischen“ Lebens sollen hier nicht unerwähnt bleiben. Ausgerechnet an seinem 60. Geburtstag, dem 5. September 1991, gelang ihm im Künzinger Baugebiet „Bruck“ die Entdeckung einer der seltenen Bestattungen des Südostbayerischen Mittelneolithikums (frühes 5. Jahrtausend v. Chr.) im bayerischen Donauraum außerhalb von Regensburg¹⁶. Da am selben Tag der Restaurator der Künzinger Museumswerkstatt ebenfalls Geburtstag hat, mußte natürlich eine Feier mit kulinarischem Angebot stattfinden. Das hatte zur Folge, daß Vierthaler ständig zwischen Grabungsstelle und benachbarter Feier pendelte. Der archäologische Fund wurde auch in dieser Situation nicht vernachlässigt.

Der bemerkenswerteste Vorgang zeichnete sich im Jahre 1996 ab, als klar wurde, daß wegen der Ausweisung eines Baugebietes in Otzing eine Grabung notwendig werden sollte. Dieses Baugebiet liegt etwa 100 m von jenem Platz entfernt, an dem Vierthaler 1964 die zweite Grabungsstelle seines Lebens betreute. Bis dahin mußte die Kreisarchäologie in Otzing nämlich keine einzige Ausgrabung vornehmen. So schließt sich also der Kreis durch eine merkwürdige Fügung.

Die archäologische Denkmalpflege und Forschung hat Josef Vierthaler viel zu verdanken. Er gehört zu den wenigen im Land, die sich ohne jede Vorbildung mit einer komplexen Materie auseinandersetzen, zu der nicht unbedingt leicht



Abb. 6: Als „Dirigent“ (zweiter von links) beim (vorerst) letzten größeren Einsatz im Otzinger Baugebiet „Am Ledererfeld“ (3. Juli 1996).

Zugang zu finden ist. Scharen von ABM-Arbeitern verstand er geschickt zu leiten und rationell einzusetzen; Zuckerbrot und Peitsche bildeten sein Erfolgsrezept, das nur bei ganz wenigen „bedeutenden“ Mitarbeitern nicht funktionierte. Darüber hinaus war es für ihn selbstverständlich, Vorträge zu besuchen, um den wissenschaftlichen Ertrag seiner eigenen Tätigkeit zu sehen, aber auch um Einblicke in die Arbeit anderer zu gewinnen. So ließ er sich z. B. keinen Niederbayerischen Archäologentag in der Deggendorfer Stadthalle entgehen.

Da sich der Jubilar meist unsichtbar machte, wenn während einer Grabung fotografiert wurde, bereitete es einige Schwierigkeiten, für diesen kleinen Artikel Bilder zu beschaffen. Dennoch gelang es, eine kleine Auswahl zusammenzustellen, die ihn in verschiedenen Abschnitten seiner archäologischen Tätigkeit zeigt.

Mit nunmehr 65 Lebensjahren ist der Eintritt in das Rentnerdasein unumgänglich. Die Kreisarchäologie wird es spüren, wenn sein langjähriger Leistungsträger nicht mehr tätig sein kann. Potentielle Nachfolger werden ungewollt an Josef Vierthaler gemessen, und es wird immer ein Defizit festzustellen sein. Auch der Schreiber dieser Zeilen muß sich umorientieren, weil er nach so langer Zeit einfach verwöhnt ist. Da der langgediente Vorarbeiter aber mit seiner Arbeit so verhaftet ist, daß ein schlagartiges Ende erheblich an seinem Innenleben nagen würde, muß eine Möglichkeit gefunden werden, ihn in geringerem Umfang

auch künftig der Archäologie zu erhalten. Ein Josef Vierthaler ohne einschlägige Beschäftigung ist einfach nicht vorstellbar, und seine große Familie, besonders seine Frau, dürfte ein nicht mehr ausgefülltes Leben arg zu spüren bekommen. Der altüberlieferte Spruch „Übergeben – nimmer leben“ würde bei ihm voll zutreffen. Das können wir uns bei einem Mann mit solchen Verdiensten nicht erlauben. Hoffen wir, daß ihm noch viele Jahre vergönnt sind, in denen er aktiv und passiv an der Archäologie des Landkreises teilhaben kann.

ANMERKUNGEN:

- ¹ Vgl. K. Schmotz in: Deggendorfer Geschbl. 10, 1989, 14–15.
- ² Ebd. 26–28.
- ³ Die vollständige Bearbeitung des Gräberfeldes läßt noch auf sich warten. Bisher erschienen nur kleinere Berichte, von denen hier zwei zitiert seien: K. Schmotz, Der Natternberg im Stadtgebiet von Deggendorf und seine Umgebung. In: Archäologische Forschungen im Landkreis Deggendorf. Sonderheft des Deggendorfer Geschichtsvereins zum 2. Niederbayerischen Archäologentag (Deggendorf 1983) 11–22; ders., Archäologie im Landkreis Deggendorf 1979–1981 (Deggendorf 1982) 89–94.
- ⁴ H. Schönberger, Kastell Künzing-Quintana. Die Ausgrabungen von 1958 bis 1966. Limesforschung 13 (Berlin 1975).
- ⁵ Diese Grabung galt der Erforschung von Gebäudestrukturen der ältesten bäuerlichen Kultur, der Linienbandkeramik. Da der ausgewählte Platz jedoch in mehreren vorgeschichtlichen Perioden besiedelt war und dadurch zwangsläufig eine Verunklarung der frühesten Befunde vorlag, wurde die Grabung wieder eingestellt. Derzeit liegt nur eine Kurzsprache der dortigen Besiedlung vor: K. Schmotz, Die vorgeschichtliche Besiedlung im Isarmündungsgebiet. Materialh. Bayer. Vorgesch. A 58 (Kallmünz 1989) 207–209.
- ⁶ F.-R. Herrmann, Grabungen im Oppidum von Kelheim 1964 bis 1972. In: Ausgrabungen in Deutschland, gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft 1950–1975, Teil 1 (Mainz 1975) 298–311.
- ⁷ Vgl. Th. Fischer, Spätromische Siedlungsfunde aus Künzing/Quintanis. Bayer. Vorgeschbl. 54, 1989, 153–187.
- ⁸ Schmotz 1989 (Anm. 1) 19–21.
- ⁹ Ebd. 24–25 u. Abb. 7.
- ¹⁰ Letzte publizierte Zusammenstellung: K. Leidorf, „Herrenhöfe“ der frühen Eisenzeit. In: M. M. Rind/K. Schmotz/M. Zápotocká (Hrsg.), Archäologische Arbeitsgemeinschaft Ostbayern/West- und Südböhmen. 3. Treffen 16. bis 19. Juni 1993 in Kelheim. Resümees der Vorträge (Buch a. Erlbach 1994) 81–91.
- ¹¹ Vgl. folgende Zusammenstellungen: K. Schmotz, Zehn Jahre Siedlungsarchäologie in Künzing, Lkr. Deggendorf. In: Ders. (Hrsg.), Vorträge des 7. Niederbayerischen Archäologentages (1989) 85–106; Ders., Archäologische Schwerpunkte im Landkreis Deggendorf – Beiträge zur Siedlungsarchäologie in Mikroregionen am Beispiel von Künzing und Stephansposching. In: Ders. (Hrsg.), Vorträge des 14. Niederbayerischen Archäologentages (1996) 35–54. – Derzeit werden die Notgrabungen im Südvicus bearbeitet: R. Gansmeier, Die Zivilsiedlung des römischen Truppenstandortes QVINTANIS – Erste Ergebnisse der Inventarisierung von Grabungen der Kreisarchäologie Deggendorf im Vicus von Künzing. In: K. Schmotz (Hrsg.), Vorträge des 13. Niederbayerischen Archäologentages (1995) 115–149.
- ¹² Der dort angetroffene, in seinen ursprünglichen Dimensionen noch immer nur ansatzweise bekannte Bestattungsort der ausgehenden Bronze- und beginnenden Eisenzeit wurde im Rah-

men einer Regensburger Dissertation bearbeitet: F.Schopper, Das urnenfelder- und hallstattzeitliche Gräberfeld von Künzing, Lkr. Deggendorf (Niederbayern). Materialien zur Bronzezeit in Bayern I (Regensburg 1995).

- ¹³ Von dieser Flächengrabung sind bisher nur einige Teilaspekte publiziert: K. Schmotz, Keramikdepots in einer Siedlung der frühen Bronzezeit von Künzing, Lkr. Deggendorf, Ndb. In: Ausgrabungen und Funde in Altbayern 1987/88. Kat. Gäubodenmus. Straubing 13 (1988) 33–35; A. Grillo/F. Schopper, Ein neolithischer Schlagplatz in Bruck, Gemeinde Künzing, Landkreis Deggendorf. Arch. Jahr Bayern 1991 (1992) 30–31; K. Schmotz, Eine Gräbergruppe der Glockenbecherkultur von Künzing, Lkr. Deggendorf. In: Ders. (Hrsg.), Vorträge des 10. Niederbayerischen Archäologentages (1992) 41–68; F.Schopper, Zwei urnenfelderzeitliche Miniaturbeile aus Künzing, Lkr. Deggendorf, Ndb. In: Ausgrabungen und Funde in Altbayern 1992–1994. Kat. Gäubodenmus. Straubing 24 (1995) 66–68.
- ¹⁴ A. S. Hannibal, Das bajuwarische Gräberfeld von Künzing-Bruck, Ldkr. Deggendorf. Diss. Masch. Bonn (1993).
- ¹⁵ K. Schmotz, Das altneolithische Siedlungsareal im Ortskern von Stephansposching, Lkr. Deggendorf. In: Ders. (Hrsg.), Vorträge des 12. Niederbayerischen Archäologentages (1994) 17–33.
- ¹⁶ K. Schmotz, Bestattungen des älteren Mittelneolithikums in Künzing, Lkr. Deggendorf. In: Ders. (Hrsg.), Vorträge des 11. Niederbayerischen Archäologentages (1993) 15–30.

ABBILDUNGSNACHWEIS:

Abb. 1: wahrscheinlich Heinz Hager, Osterhofener Zeitung

Abb. 2: Privatbesitz Vierthaler

Abb. 3–6: K. Schmotz